



Englands Vizekonsul in Berlin wird von Reichsarbeitsminister Siegelwald (rechts) begrüßt.

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfach 2045 / Berufsberatung bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 96, Anzeigen-Redaktion 212 97, Expedition und Druckerei 212 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 G (Post 0,20 G monatlich). Für Kommunisten 5 G. Anzeigen: Die oberste Zeile 0,40 G, Restzeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Dienstag, den 31. März 1931

Nummer 76

Die Rettung vor der Katastrophe:

Herunter mit der Arbeitslosenziffer!

Arbeitszeitverkürzung als zwingende Folge der Rationalisierung — Zurückeroberung des inneren Marktes durch Stärkung der Kaufkraft — Wir können nicht auf Wunder warten

Die Reichsregierung will nach Ostern einen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit unternehmen. Die Haupthandhabe hierzu soll die Arbeit der von ihr eingesetzten Arbeitslosenkommissionen sein. Die Kommission hat ihren ersten Teilbericht so gut wie fertiggestellt. Im Ostern herum wird er veröffentlicht werden. Der wichtigste Punkt des Teilberichts ist die Arbeitszeitfrage. Soweit man bisher klug war, schrebt die Regierung noch immer vor einer durchgreifenden Arbeitszeitverkürzung zurück. Allen Anfeindern nach denkt sie an eine Art Ermächtigung des Reichsarbeitsministers, von sich aus

für bestimmte Betriebe und Berufsgruppen eine Arbeitszeitverkürzung anzuordnen.

Ob und wie dann der Reichsarbeitsminister von seinem Recht Gebrauch macht, ist natürlich eine andere Frage.

Die Notwendigkeit einer solchen Verkürzung der Arbeitszeit ist soeben — sozusagen in letzter Stunde — von keinem Geringeren als dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, in der neuen Nummer der „Gewerkschaftszeitung“ in einem überaus klaren und instruktiven Artikel über „Gewerkschaft und Rationalisierung“ noch einmal mit besonderem Nachdruck gefordert worden. Leipart sagt, der erste Akt des deutschen Rationalisierungsaufbaus, die Umorganisation der Betriebe, sei hervorragend gelungen. Der zweite Akt, nämlich die Markteroberung für die vergrößerte Produktion sei noch nicht über die Bretter gegangen. Es scheint, daß er unter dem Druck der Krise jetzt vor sich gehen werde. Erleichtert werde dieses Nachhaken durch das Absinken zahlreicher Rohstoffpreise, ersichert durch die bereits durchgeführten Lohnsenkungen. Es genüge nicht, daß die Preislenkung nur im Ausmaß der Rohstoffpreis- und Lohnsenkungen erfolgt; sie

müsse weit über diese Beträge hinausgehen, damit die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben werden könne. Die Erzeugnisse, Möglichkeiten des Produktionsapparates seien freilich so riesig gewachsen, daß auch diese Maßregel allein schon nicht mehr ausreiche, und daher müsse zur Arbeitszeitverkürzung

Erzielung des Gleichgewichts zwischen Produktion und Absatz

eine zweite wirtschaftliche Maßnahme hinzutreten: die Verkürzung der Arbeitszeit. Diese sei auch aus sozialen Gründen notwendig geworden. Die Rationalisierung der letzten Jahre habe zu einer ungeheuren Ausspannung aller Arbeitskräfte, zu panischem Fieber und zu einem raubenden Überleben geführt.

„Ein weiteres Durchhalten dieses Tempos, — erklärt Leipart — wäre Raubbau an der Volksgesundheit, wenn nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit der notwendige Ausgleich geschaffen wird. Nicht durch Blumen an den Fenstern oder Grasflächen zwischen den Fabrikgebäuden, nicht durch gemeinsame Schwimmstunden von Betriebsräten und Arbeitern, nicht auf dem romantischen Wege der Werksgemeinschaft wird der Arbeiter der Fabrik und seiner Arbeit erhalten, sondern durch auskömmlichen Lohn für seine leiblichen und geistigen Freizeit für seine geistigen Bedürfnisse. Denn nicht während, sondern erst nach gelassener Arbeit fühlt sich der Arbeitnehmer als Mensch.“

Wir müssen in diesem Jahr, koste es was es wolle, die riesige Arbeitslosenziffer herunterrücken, wenn nicht eine Katastrophe eintreten soll. Auf ein Wunder können wir nicht warten. Daß aus der Wirtschaft selbst heraus eine rasche Besserung einsetzt, ist kaum anzunehmen. Wir müssen also schon wohl oder übel in die Speichen greifen und versuchen, den Karren aus dem Sumpf zu ziehen.

Sie wollen zurückkommen

Der Schrei nach dem Reichstag

Die Rechtsopposition kriegt plötzlich Arbeitswut — Unträge auf Zusammenritt des Reichstages

Nichts kennzeichnet die politische Niederlage der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen infolge ihres Auszuges aus dem Reichstag besser, als ihr Verlangen nach seiner sofortigen Einberufung. Die Streitenden sind mit einem Male arbeitswillig geworden. Sie schreien nach dem Parlament, das sie bisher verdammt haben, das sie durch ihren Auszug arbeitsunfähig machen wollten, dessen Beschlüsse sie als rechtsungslos anprangerten und dem sie ein nahezu Ende prophezeiten. Nun geben sie selber zu, daß ihre Hoffnungen und Wünsche elend gescheitert sind, daß das Parlament, das sie spüren wollten, sie zu spüren droht und daß sie möglichst bald ihre Tätigkeit im Reichstag wieder aufnehmen möchten.

In diese Kategorie,

aus der nur das offene Eingeständnis einer Niederlage einen Ausweg eröffnet, hat sich die Rechtsopposition selbst hineingemauert. Die neue Notverordnung des Reichspräsidenten hat diese Lage nur noch an den Tag gebracht. Sie soll ein Abwehrmittel gegen Flüge und Verleumdungen, gegen

Mord und Todschlag sein und dazu beitragen, daß der politische Kampf wieder mit anständigen Waffen geführt wird. Das ist insbesondere das Verlangen der Sozialdemokratie, die diese Notverordnung nur solange für berechtigt halten wird, als Polizei und Gerichte für ihre lokale Anwendung sorgen und mit ihrer Hilfe lediglich gegen die politische Verwilderung ankämpfen.

Selbstverständlich sind die Kommunisten sofort als Helfer für die Nazis angetreten. Sie haben nicht nur einen Antrag auf sofortige Aushebung der Notverordnung eingebracht und in einer Interpellation die Stellungnahme der Regierung gefordert, sondern auch die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt.

Diesem Verlangen kann jedoch nur entsprochen werden, wenn die Mehrheit des Reichstages die Einberufung wünscht. Da die Sozialdemokratie, ohne daß sie mit allen Bestimmungen der Notverordnung übereinstimmt, es ablehnen muß, Nazis, Deutschnationalen und Kommunisten in die Hände zu arbeiten, so dürfte diese Mehrheit nicht zustande kommen.

Der Kampf um die Zollunion

Henderson sucht zu vermitteln

Rede im Unterhaus — Völkerbundsrat soll Gelegenheit zur Beprechung gegeben werden

Laute Stille herrschte am Montagmittag im vollbesetzten Unterhaus, als Außenminister Henderson die Stellung der englischen Regierung zu deutsch-österreichischen Zollabkommen bekanntgab.

Henderson gab zunächst eine Schilderung der diplomatischen Vorgänge, wobei er darauf hinwies, daß er vom deutschen Vizekanzler wenige Stunden vor seiner Abreise nach Paris unter anderem auch die Mitteilung über die beabsichtigte Zollunion zwischen Deutschland und Österreich erhielt. An der Bahn wurde dann dem englischen Außenminister von dem französischen Vizekanzler ein Memorandum überreicht, wonach die französische Regierung die beabsichtigte deutsch-französische Zollunion als eine Verletzung des Protokolls von 1922 betrachte.

„Die Methode und die Art,“ so fuhr Henderson fort, „an der die österreichische und die deutsche Regierung die übrigen Länder informiert hatten, riefen die ausgebreitetsten Kommentare hervor. Ich selbst muß zugeben, daß die deutsch-österreichische Methode dazu geeignet ist, die Vorteile von Genf und der dort abgeschlossenen Verhandlungen zu zerstören. Am 25. März, entschloß ich mich mit größtem Bedauern, die deutsche und die österreichische Regierung zu benachrichtigen. Sie sollten sich keinen falschen Eindrücken hingeben über das ernste Mißtrauen,

das durch ihre Aktion in vielen Ländern, ganz besonders aber in Frankreich erweckt worden ist.“

Aus den weiteren Erklärungen Hendersons geht hervor, daß ihm persönlich durch die „angelsächsische Art“, mit der Deutschland und Österreich angetreten sind, seine Lebensaufgabe, die europäische Abrüstung, gefährdet erscheint. Deshalb ist ihm die englische Vermittlung zu verzeihen. Nachdem dann Henderson den Fortgang der diplomatischen Handlungen geschildert hatte, erklärte er mit erhobener Stimme, die englische Regierung werde bei dem Generalsekretär des Völkerbundes beantragen, die Frage des Zollvereins auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes zu setzen. Er gab der Vollversammlung, Deutschland und Österreich wüßten sich mit ihrem Zollabkommen einverstanden nicht verweigern, daß nicht weitere freundschaftliche Verhandlungen unmöglich gemacht würden.

Auf eine Anfrage eines konservativen Abgeordneten, ob Deutschland überhaupt das Recht habe, einem Staate Vorteile zu gewähren, die es den Alliierten nicht gewähre, sagte Henderson unter großem Beifall der Arbeiterpartei, es wäre besser, solche Fragen nicht zu stellen und die Unterzeichnung den Konjurieren zu überlassen.

Recht und Psychologie

Von Rudolf Breitscheid

Der französische Außenminister hat mit seiner Rede vor dem Senat in Deutschland und Österreich berechtigtes Aufsehen und Unwillen erregt, aber es ist ihm trotzdem nicht gelungen, die Nationalisten in seinem Lande zu fesseln. Die Mäler der Rechten werfen ihm Nationalismus und Schwäche vor und drohen ihm mit dem Sturz, wenn das Projekt der deutsch-österreichischen Zollunion in der Kammer zur Debatte komme.

Briand hätte die Wirkung seiner Worte voraussehen können. Wenn er mit Nachdruck erklärte, daß Deutschland und Österreich dem Recht und den Verträgen zuwiderhandelten, dann führte er damit den Nationalisten Wasser auf die Mühle und berechtigte sie zu ihrer Forderung nach einem entscheidenden und rücksichtslosen Eingreifen. Es wäre ein Gebot politischer Klugheit gewesen, daß der Minister nicht Stimmungsbildern getrieben, sondern den Versuch gemacht hätte, auch die Rechtsansichten, die in Berlin und Wien herrschen gebührend zu würdigen. Ein Beispiel geben ihm in dieser Beziehung die Londoner „Times“, die objektiv das Für und Wider abwägen und den Beweis anführen, daß die französischen und tschechoslowakischen Kritiker im Treffen führen, die deutsch-österreichischen Argumente gegenüberstellen.

In der Tat liegen die Dinge so, daß die Gegner des Unionplanes seinen Anhängern und Befürwortern zum mindesten

den guten Glauben zuerkennen müssen, vertragliche Verpflichtungen nicht zu verletzen.

Nur eine gewalttätige Auslegung der Friedensverträge von Versailles und Saint Germain und des Genfer Protokolls von 1922, das der Gewähr einer Völkerbundsanleihe an Österreich zuwider liegt, kann zu dem Ergebnis gelangen, daß der Schritt, den die beiden in Frage kommenden Regierungen unternehmen haben, gegen diese Verträge verstoße. Die wirtschaftliche und noch weniger die politische Unabhängigkeit Österreichs ist durch einen Plan bedroht, der den beiden Zollverwaltungen ihre Selbstständigkeit beraubt, der auf ein gemeinsames Zollparlament verweist und der im übrigen nach Ablauf von drei Jahren geändert werden kann. Und was die Behauptung angeht, Österreich verletze die in seinen Handelsverträgen vorgesehene Meistbegünstigungs Klausel, so können einmal die Handelsverträge gekündigt werden, und zum anderen ist es herrschende internationale Auffassung, daß auch in den Fällen, wo eine entsprechende Bestimmung in den Verträgen nicht erfolgt ist, die aus der Meistbegünstigungs Klausel fließenden Rechte entfallen, wenn einer der Partner eine Zollunion mit einem Dritten eingeht.

Der Minister Curieux wird in der Rede, die er am Dienstag vor dem Reichstag hält, diese beanstandeten Rechtsauffassungen eingehender erläutern, und er wird die Gelegenheit wohl auch benutzen, um auf

die englische Forderung nach einer Einbeziehung des Völkerbundes

näher einzugehen. In dieser Beziehung scheinen zwischen Berlin und London gewisse Unklarheiten und Mißverständnisse abzuwachen. Sie beruhen offenbar auf der Form, in der das durch den englischen Vizekanzler übermittelte Schreiben von den deutschen maßgebenden Stellen beantwortet ist. Man hat sich hier auf den Standpunkt gestellt, daß es den inter-essierten Mächten ja frei stehe, die Angelegenheit in Genf zur Sprache zu bringen, daß aber Deutschland nicht ausdrücklich seine Zustimmung zu einem solchen Schritt geben könne, weil es damit die Zweifel an der Zulässigkeit seines Vorgehens als berechtigt anerkennen würde. Nichts ist in auch dieses Verhalten sicher einwandfrei. Immerhin aber läßt sich die Frage aufwerfen, ob es auch zweckmäßig gewesen ist. Wenn man mit autem Grunde von der Unmöglichkeit seiner Zielsetzung überzeugt ist, dann kann man, ohne sich etwas zu ver-geben, in ihre juristische Überprüfung einwilligen. Das nun so mehr, als man um diese Prüfung doch nicht herumkommt. Sozu auch nur den Eindruck erwecken, als widerstrebe man einer Untersuchung, die man nicht zu fürchten hat.

In der Politik ist das Recht sehr viel, aber es ist nicht alles. Psychologisches Empfinden muß die Betonung des Rechtsstandpunktes wirksam ergänzen.

Und damit kommen wir zu dem Punkt, an dem eine Kritik an der deutsch-österreichischen Union ganz allgemein ansetzen kann. Nicht sowohl an ihrem Ziel, als an ihrer Vorbereitung und Einleitung. Es gibt keinen Menschen in Deutschland, der die Zollunion mit Österreich nicht wünscht. Nicht nur, weil uns allen jede irgendwie geartete Annäherung an den Bruderkrieg willkommen ist, sondern auch, weil jede mit der Niederlegung von Zollbarrieren verbundene wirtschaftspolitische Angleichung als Schritt auf dem Wege zur ökonomischen und politischen Befriedung Europas angesehen werden muß.

Aber alles, was bisher von den deutschen amtlichen Stellen zur Rechtfertigung ihres Vorgehens angeführt worden ist, hat unsere Zweifel nicht zerstören können, ob die Ueber-raschungsstrategie, die man angewandt hat, wirklich der guten Idee förderlich gewesen ist. Gewiß kann man einwenden, daß eine diplomatische Sondierung der anderen die Verwirklichung des Planes sehr erschwert haben würde. Nur bleibt es fraglich, ob diese Schwierigkeiten größer gewesen wären als die, die jetzt erwachen, und ob nicht jetzt eine Atmosphäre geschaffen worden ist, in der Rechte entstehen können, die selbst durch das Zustandekommen der Zollunion nicht auszu-scheiden wären. Uns ist immer gesagt worden, daß die deutsche Regierung

in kürzester Frist die Reparationsfrage aufs neue auf-rollen müsse.

Niemand wird bestreiten, daß einer erfolgreichen Durchführung dieser Absicht heute noch größere Hindernisse im Wege stehen, als es ohnehin der Fall war, gar nicht zu reden von der Be-zugnahme insbesondere der deutsch-französischen Beziehungen.

Deutsches Theater in Brasilien. Unter der Leitung des Theaterdirektors Urban beinaht zur Zeit eine deutsche Theatergruppe mehrere größere brasilianische Städte. U. a. Rio de Janeiro, Joinville, Blumenau — die deutschen-brasilianischen Kolonienemigranten — ferner Curitiba, Sao Leopoldo und Porto Alegre. Der Ertrag des Ganzen wird dem Zweck einer deutsch-brasilianischen Schule zugewandt.

Die Eskimos werden modern

Grönland im Schmelztiegel

Die Zeit der Seehundfänger — Walfischfang mit Netzen

Folgende Schilderung entstammt der Feder des dänischen Ministerpräsidenten, des Führers der dänischen Sozialdemokratie, Th. Stauning.

In den letzten zwei Jahrhunderten waren die Eskimos, die einheimische Bevölkerung Grönlands, ein Volk von Jägern und Seehundfängern. Die Eskimos waren die angesehensten Mitglieder der Eskimogemeinschaft, sogar mit Privilegien gegenüber den anderen Bevölkerungsklassen. Die Seehundjagd war die wichtigste Seite des Lebens, weil sie nicht nur Kleider und Lebensmittel, sondern auch Betriebsmittel und Geld gab.

Die Jagd nach Seehunden fand vom Kajal aus in der Jahreszeit statt, in der ein Aufenthalt auf dem Wasser möglich war, und auf dem Eise, wenn der Winter das Rudern verhinderte. Die Eskimos waren ausgezeichnete Kajalrunder und Seehundfänger, und solange es Seehunde gab, nahm das Leben seinen Gang wie in früheren Jahrhunderten. Seehunde gaben Fleisch und Speck, die in den Staatshandel kamen; aus Seehunden gewann man Tran und später Del, wofür die Eskimos Geld bekamen und die Möglichkeit hatten, sich Kaffee, Baumwolle und andere notwendige Sachen zu kaufen. Die Seehundhäute gaben Material für Kajale; Männer und Frauen trugen Kleider und Stiefel aus Seehundsleder. Auch die Ausstattung der Hütten, besonders der Schlafstellen, bestand aus diesem Leder.

Seehunde fehlen

Heute ist alles dies verändert. Seehunde kommen nur in einer sehr unbedeutenden Zahl vor, und besonders nach dem südlichen Teile Grönlands kommt kein lebender Seehund mehr geschwommen. Es gibt dafür verschiedene Erklärungen. Die anscheinend richtigste und wissenschaftlich bestfundierte ist die, daß die Kormogier in letzter Zeit bedeutend mehr Seehundfänger aussenden, besonders nach der Ostküste von Grönland, wo Seehunde sich zu vermehren pflegen. Die Jagd nach Seehunden geschieht schon dort, noch bevor die Seehundwanderung beginnt, und das Resultat ist, daß nur eine kleine Zahl von Seehunden nach der Westküste Grönlands kommt, und, nachdem die nördlichen Kolonien ihren Anteil gefangen haben, kommt fast kein Seehund mehr nach dem Süden.

5000 Schafmütter

Auch die Jagd nach Bären und Füchsen sowie Vogelfang gingen stark zurück, und diese Entwicklung brachte es mit sich, daß die Bevölkerung sich der Viehzucht und dem Fischfang widmete. Alle neueren Untersuchungen nach Landwirtschaftsmöglichkeiten im großen Stil endeten damit, daß man den Gedanken daran aufgab, und die umfangreichen Studien in Südgrönland, an denen ich teilgenommen habe, haben zu keinem besseren Resultat geführt. Das schließt nicht aus, daß ein Zweig der Landwirtschaft, und zwar die Schafzucht, für einen großen Teil der grönländischen Bevölkerung eingeführt werden könnte. Es sind erst 15 Jahre vergangen, seitdem man mit einer vom dänischen Staate unterstützten Schafzucht begann. 20 eingeführte Schafe wurden zu 5000 Schafmüttern, die an Eskimos verteilt wurden, und ihnen ihren Kampf ums Dasein erleichtern. Die Schafzuchtstation bewahrt ständig einen Stamm von Schafen und Lämmern, so daß die Verteilung nie ausbleibt, und in der Kolonie Aufzuchtstation ist ein moderner Schlachthof eingerichtet, der die Fleisch- und Wollzufuhr des Schafleides und den Handel mit Schafwolle besorgt. Unmittelbar neben der Station werden auf größeren Arealen weitere landwirtschaftliche Versuche gemacht: man züchtet verschiedene Arten von Korn und Gras; man macht Versuche mit Düngemitteln, und von hier aus wird das Winterfutter für die Schafe geliefert. Die Station hat ferner ihren ersten Traktor erhalten, und das soll ein Glied in der Kette sein, den Boden für die Landwirtschaft allmählich zu gewinnen.

Neue Erwerbsmöglichkeiten

Da die Wanderung der Seehunde aufhörte und der uralte Beruf der Seehundfänger aufgeben werden mußte, suchte man nach neuen Erwerbsmöglichkeiten, und der glückliche Zufall wollte es, daß der Fischreichtum in letzter Zeit größer als früher war. Es war für die Eskimos nicht leicht, zur Fischerei überzugehen, denn es war ein sehr schlecht angelegener Beruf, und die Fischer waren als eine niedrige Klasse angesehen. Aber die Not im Winter. Der ganze Staatshaushalt wurde auf diese neue Berufsart umgestellt, und es ist gelungen, den Fischfang nicht nur populär zu machen, sondern ihn auch großartig auszugestalten. Es wurden große Anlagen mit fließendem Wasser zur Reinigung der Fische geschaffen. In großen Kammern werden die Fische gefangen, verpackt und versandfertig gemacht. Auch dafür wurde gesorgt, daß die Fische von kleinen Fischhaken nach den großen Kolonien transportiert werden. Das ist um so schwieriger, als es doch ein Land ohne Schiffe, ohne Auto, ohne Pferde und Wagen ist.

Der Staat handelt mit Lebertran

In den nördlichen Kolonien, wo es noch Seehunde gibt, wenn auch nicht in genügender Zahl, hat man in letzter Zeit andere Experimente gemacht. Dort kann keine Rede von Viehzucht sein, weil der Boden vulkanischen Ursprungs ist. Dort können auch nicht Schafe leben, weil der Walfisch das notwendige Futter und der Hundschinken das einzige Transportmittel ist. Wenn diese Walfische nicht genügend Futter bekommen, dann erwacht in ihnen Kanibalisierung, und sofort sind Kinder nicht sicher vor ihnen. Der im Norden sind die Eskimos noch immer Jäger und Jäger. Seehunde und Walfische fische und Kammern bilden eine Ertragsgrundlage, und nach diesen Versuchen und Experimenten fand man eine neue Form für den Walfischfang mit Hilfe besonderer Netze. Auch der Walfischfang wurde organisiert und der Staat handelt mit Lebertran und Häuten. Man nimmt sogar an, daß der Walfischfang ein Ersatz für den Seehundfang werden wird, falls der Seehund gänzlich verschwindet. Man achtet schon auf die Fische für Fischknochen, Damentascher, Stiefel und sogar für Kajale.

Das also ist das gegenwärtige Erwerbsleben in Grönland. Neue Erwerbsmittel werden eingeführt und alten Fas für verloren gegangen. Aber alle Phantasien darüber, daß man Grönland zu einem Auswandererlande, zu einem weichen Kanada umwandeln könne, sind sehr weit von der Wirklichkeit entfernt. Würde man den Auswanderern Grönland offenhalten, so würde das Leben der Auswanderer dort kümmerlich sein und selten sie würden wirtschaftliche Fortschritte machen, so wird es auf Kosten der Naturvölker, der Eskimos, gehen, wie es in jedem anderen Lande bisher der Fall gewesen ist. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von H. Z.)

wurde die Sammlung dem chinesischen Kultusministerium in Shanghai vorgelegt. Eine Ausstellung lebender japanischer Maler veranstaltet der Düsseldorfer Kunstverein. Bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung hielt der japanische Professor Jashiro Nukio einen einleitenden Vortrag über das Wesen der heutigen japanischen Malerei. Die Ausstellung wird nur kurze Zeit geöffnet sein. Der Geschäftsträger der japanischen Botschaft, Dr. Logo, wohnte der Eröffnung bei.

Neuer Verjüngungsweg

Die Entdeckung des Professors Cavazzi

Professor Cavazzi an der Universität Bologna soll ein neues Verjüngungsmittel entdeckt haben. Cavazzi spricht bei seinen Versuchen Hodenhormon junger Tiere unter die menschliche Haut. Dadurch soll die physische Leistung auf diese Weise behandelte Greise sehr gesteigert werden. Im



Bernard Shaw auf Aristophanes Spuren

Der reife- und lebenslustige fünfundsiebzigjährige in Athen, vor den grandiosen Säulenresten der alten Kulturstadt — Bernard Shaw, der englische Dichter, hat trotz seiner stattlichen Zahl von Lebensjahren noch nicht die Reifezeit verloren. Augenblicklich besucht er die Stätte, wo ein alter, berühmter Kollege von ihm lebte und wirkte: Athen, die Heimat Aristophanes, des geistreichen Komödiendichters und Satirikers, dem Bernard Shaw in vielem vielleicht nicht unähnlich sein mag.

Tragödien um Kinder

Kindesmord im Mädchenpensionat

Das Opfer eines Verführers — Der vergessene Schüler

Vor sieben Monaten etwa war die vierzehnjährige Tochter eines jugoslawischen Konsulats in dem berühmten und beliebten Wiener Mädchenpensionat am dem Allergand untergebracht worden, um Sprachstudien zu treiben und den besten Schlaf zu bekommen. Das Kind war beiseiden, liebenswürdig; aber das Lernen schien ihm große Mühe zu bereiten — die Lehrkräfte des Pensionats waren sich einig darüber, daß die Kleine geistig etwas zurückgeblieben war.

Vor einigen Monaten glaubten Pensionsverwalterin und Lehrkräfte eine Veränderung in der Gestalt der vierzehnjährigen zu bemerken: es sah aus, als ob sie schwächer wäre. Man schenkte sich indes nicht zu haben und schob den Verdacht wieder beiseite. Man achtete nicht weiter auf das Mädchen, dem es gelang, seinen Zustand zu verbergen. Dann kam die Katastrophe. In einer der letzten Nächte sah eine Wirtin, daß ihre jugoslawische Kellnerin immer wieder ihr Bett verließ und aus dem Schlafzimmer ging. Auf ihre Frage erhielt sie von dem Mädchen die Antwort, daß es furchtbare Schmerzen habe. Die Wirtin wurde gewarnt, der Konsulatsrat kam und die Untersuchung ergab, daß die vierzehnjährige zweifellos

unmittelbar zuvor einem Kinde das Leben geschenkt

hatte. Das Mädchen bekam einen Heilkrampf und beschwor, nichts davon je wahr. Angesichts deutlicher medizinischer Symptome war indes alles Zeugnis sinnlos. Man durchsuchte die Wohnung und fand die Leiche eines neugeborenen Kindes, im Badezimmer versteckt. Es wurde festgestellt, daß das zweifelhafte lebensfähige Kind mit einem Taschentuch erwürgt worden war.

Die vierzehnjährige Mutter bestritt bei der polizeilichen Vernehmung, das Kind absichtlich getötet zu haben. Sie sei über die Geburt völlig verzwweifelt und ratlos gewesen, und in ihrer Hilflosigkeit habe sie dem Kinde, das keinerlei Lebenszeichen von sich gegeben habe, ein Taschentuch seit um den Hals gewickelt und es dann im Badezimmer verdrückt.

Zemagener behaupten einige der Pensionsrätinnen, in der Nacht ein seltsames Kinderrimmern gehört zu haben, über dessen Entstehung sie sich nicht klar geworden wären.

Die junge Wirtin wurde in ein Krankenhaus gebracht; die Leiche des Kindes wird gerichtlich obduziert werden. Der Fall steht gegen die vierzehnjährige kann so lange nicht abgeschlossen werden, als sich das Verbrechen des Mädchens nicht bessert hat. Später wird es dem Jugendgericht übergeben werden, das vor allem nach dem Vater des Kindes forschen muß, dessen Namen und Verhalt der jungen Mutter unbekannt sind. Es scheint sehr wahrscheinlich, daß das junge Mädchen einem gewissenlosen und brutalen Verführer zum Opfer gefallen ist, der sich die geistige Minderwertigkeit und Pensionslosigkeit des Mädchens zunutze gemacht hatte und der dem Verführer in, ohne sich weiter um seine mißbrauchte Reue zu kümmern.

Das gefangene Kind

In der Dorfschule von Nowowies in Polen ist ein achtjähriger Schüler auf tragische Weise gestorben. Der Junge war milderpenig gewesen und die Lehrerin hatte ihn zur Strafe in eine völlig finstere Kammer eingesperrt. Es mußte nichts, daß das eingesperrte Kind jämmerlich und leblos freigelassen zu werden und verzweifelt mit Händen und

Gegenfah zu Professor Boronoff, der nur mit Messern experimentiert, behauptet Professor Cavazzi, daß bei seiner Methode die Verwendung jedes beliebigen Tierdrüsenferments möglich ist.

Im gestohlenen Auto geflüchtet

Einbruch in ein Radiogeschäft — Das Diebesauto am Potsdamer Platz verunglückt

Am Montagabend wurde in ein Radiogeschäft in der Hedemannstraße in Berlin eingebrochen. Die Täter stahlen die Schallenscheibe ein, entwendeten eine Anzahl Radiosapparate und flüchteten in einem Auto. Die herbeigeeilten Polizeibeamten gaben Schüsse auf die Flüchtenden ab, denen es jedoch gelang, zu entkommen. Am Potsdamer Platz ließ das Diebesauto mit einem anderen Kraftwagen zusammenstoßen. Hierauf flüchteten vier der Täter und entkamen, während ein fünfter festgenommen wurde. Er wurde der Kriminalpolizei übergeben. Es handelt sich um einen 22 Jahre alten Ausländer. Es stellte sich heraus, daß es sich bei dem Diebesauto um einen gestohlenen Wagen handelt. Im Innern des Wagens stellte man eine Blutlache fest, so daß anzunehmen ist, daß einer der geflüchteten Täter durch einen Sturz verletzt worden ist. Das Auto wurde von dem zuständigen Polizeirevier sichergestellt. Die gestohlenen Radiosapparate im Werte von insgesamt 1200 Mark konnten ebenfalls sichergestellt werden.

Morderfindung als Geschäft

Ein Prozeß gegen das französische Kriegsministerium

Das Pariser Gericht hat das Kriegsministerium zur Zahlung von 800.000 Franken Schadenersatz an die Erben des früheren Kriegsministers André Lefèvre verurteilt. Lefèvre, der von Beruf Ingenieur war, hatte im Jahre 1916 einen neuen Granatzünder erfunden, der nach Erprobung vom Kriegsministerium angenommen und bei der Granatenherstellung verwendet wurde. Ein halbes Jahr später meldete Lefèvre aber erst sein Patent auf seine Erfindung an. Der französische Staat überließ trotzdem große Mengen dieser Zünder zum Herstellungspreise den alliierten Regierungen, ohne die Erfinderrechte zu berücksichtigen. Auf die Beschwerden Lefèvres hin wurden schließlich Verhandlungen mit den befreundeten Regierungen über die Zahlung einer Entschädigung eingeleitet, die aber fehlschlagen.

Nur die belgische Regierung erklärte sich bereit, eine Nachzahlung zu leisten. Anschließend beantragte Lefèvre beim Kriegsministerium die Zahlung eines Schadenersatzes. Dieser Antrag wurde im Prinzip zugelassen, aber man konnte sich nicht über die Höhe der Summe einigen, so daß Lefèvre eine Klage anhängig machte, die zu dem erwähnten Urteil führte. Der Erfinder ist allerdings vor etwa einem Jahr gestorben.

Rüffelkaten hinter Kerkermauern

Der im Wiener Prozeß vor einigen Tagen freigesprochene Graf von Hauer hat, wie sich jetzt herausstellt, in der Zeit seiner Haft über 600 Rüffel und Schanden geübt. Nachdem er eine Unmenge von Anzeigen verfaßt hatte, erkrankte er über dieser Arbeit gähnende Lungenwunde und verstarb schließlich als Rüffelkate auf dem Totenbett. Nebenbei hat er auch eine ganze Reihe von Schlagern gereimt und komponiert. Er wandte sich bereits an mehrere Verleger, um seine Musekinder jetzt anpreisen zu verwerfen.

Skafische Frau in Deutschland. Der Frankfurter Kunstverein veranstaltet zur Zeit eine Sammlung von Werken der letzten Jahrzehnte, die als Mahnung für die Entdeckung der chinesischen Malerei gelten kann. Vor der Eröffnung nach Europa

Thurner Produkten vom 30. März. Gutsweizen 24-25,
 Hartweizen 23,75-24,50, Roggen 19-20, Gutsgerste 22-23,
 Hartgerste 18,50-19, Hafer 19-20, Saubafer 20,50-21,50,
 Seidenmehl 12, Roggenmehl 31,50, Seizenmehl 18,50, Rog-
 genkleie 17.
 Fremder Eder

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

27. Fortsetzung.

Ganze rang Klaus Deter mit dem Tode. Nur die allzu geringe Dosis des argen Giftes rettete ihn. Doch seine Lebenskräfte waren zertrübt. Seine starke Natur befehlte den Tod, das Leben bezwang sie so bald nicht.

Ohne einen Son in der Tasche trat er an jenem Schicksalsabend im Hospital ein. Man legte ihn in die dritte Klasse. Dort lag er Woche auf Woche in bestialischer Fieberphantasie. Um ihn herum lagen vierzig andere Männer, die auch delirierten, die starben, von anderen Sterbenden abgelöst wurden. Er merkte nichts von seiner Umwelt.

Nur dann und wann — nach Wochen — quälten ihn kurze lichte Momente. Dann grübelte sein mühsames Hirn. Warum war nicht auch er dem Gifte erlegen? Nie wieder würde er arbeiten können. Nie wieder. Das fühlte er. Der Schädel war ein ausgebrannter Krater, Mondlandschaft. Nie wieder würde er Feuer der Wissenschaft spüren. Wozu dann leben?

Die Marter trieb das Fieber. Das Bewußtsein zertrübte in glühenden Phantasien.

Ein andermal, als er zu der Welt der Wirklichkeiten heimkehrte, sann er: eine Frau hatte ihn geliebt. Hatte viel geliebt, daß er sie verlassen wollte. Strafe? arübelte er, Strafe dieser einen, die alle an ihm gerächt hatte? Nein, nein. Nicht weißlich werden! Nicht an Vergeltung und höhere Moral glauben. Nicht kindlich bereuen! Er war so matt, ja. Aber sich deshalb nicht wichtig nehmen. Was war schon groß gewesen! Ein Mensch war umgefallen. Deshalb rollten die Sterne doch nach ewigen berechenbaren Gesetzen. Die — Sterne! Eine weiche Sehnsucht flackerte in der kaum atmen- den Brust. Ob er sie wieder —! Seine blutleeren Gedanken wichen ab. Allen Frauen hatte er Unrecht angetan. Allen vor Marianne und seit Marianne. Marianne? Wo sie jetzt wohl war? Ach wenn sie dort zu der weißen Tür in diesen weißen Saal mit den vielen weißen Betten und dem vielen weißen Hammer hereinträte! Dann wäre es wohl doch zu Ende mit ihm. Dann würde ihn die Freude erfüllen. Unfug! Sie kam nicht. Sie hatte sich — ja — da kam etwas aus einem verlorenen Winkel des Bewußtseins hervor- sprossend — richtig, sie hatte sich ja von ihm scheiden lassen — scheiden lassen. Grallte ihm wie alle die anderen.

Er sann lange angestrengt. Was wußten denn diese Frauen von ihm? Nur das Fröhliche, nur die Hälfte von ihm, die schlechtere Hälfte, die arbeitslose, hummelnde. Sie alle kannten ihn doch nur in seinen Intervallen zwischen der Arbeit. Auf Urlaub vom All.

Aber den eigentlichen, echten Klaus Deter, den Mann am Skalar, — wer von ihnen kannte den? Es war so ungerichtet von ihnen, ihn nach den schwächsten Perioden seines Daseins zu beurteilen. Das Wichtigste an ihm, das allein Wesentliche, war doch seine Arbeit. Was wußten sie von ihr? Ahnten sie, wieviel er beigetragen hatte zur Kenntnis des Alls, der wahren Heimat der Menschheit. Daß er Welten erschaffen hatte durch seine Entdeckungen, daß er neue Wege angewiesen hatte, diese neuen Welten zu berechnen, zu durchforschen. Was wußten alle die Frauen, die ihn lächerlich und verächtlich, von seinem Urgegnen? Sie alle kannten nur den Müßiggänger, der ungeduldig, abenteuerlustig die Langeweile des Nichtstuns zu betäuben suchte. Der Mann, der aus dem Himmel auf die Erde zurückgefallen war und nachstürzte von den gigantischen Erlebnissen im fernsten Weltensraum. Und nun die Erde öde und leer fand wie am ersten Schöpfungstage des Bibelmärchens, und hier Zwannungen suchte, die ihm dort oben tägliche und nächtliche Gewohnheit waren.

Er wälzte sich unruhig im Bett.

Nun war ja alles gleichgültig geworden. Reht war ihm der Himmel verfallen. Die Kraft war abgedrossen. Der Geist erlahmt, völlig erlahmt. Er fühlte es. Ein Hohlraum im Kopf, der sich jetzt weitete. Ach, diese Glut! Das Fieber brannte wieder in den Adern. Halb schon phantasierend, dachte er:

Was wissen sie davon, daß vielleicht kein Mensch vor mir so tief die Heimatlichkeit der Menschheit auf dieser Erde, und das Bürgerium dort oben im Endlosen, Allgemal- tigen empfunden hat wie ich! Er stürzte ab und lag lange ohne Bewußtsein. Dann wachten wieder Gedankenfäden über seinen Geist hin wie Meeresschäume, den der Wind über ebbe- feuchten Strand treibt.

Meine Trödelie — in den Himmel ragen — und doch Mensch dabei bleiben müssen — müssen — müssen, frommte das lebende Wort. Das der tiefe letzte Sinn der Sage von den Titanen, die mit den Göttern kämpften. In die Sterne ragen — die Himmelskurve kühlen — und ewig in die tief- sten Niederungen der Erde zurückgezogen werden. — — —

„Ha, ha“, schrie er und entfachte seine Bettmachbarn. „her- an! hinauf! hinauf! Kesselsche her! hinauf den Heckenboogen — nein, nein, ich bin ein Stern — laufe — laufe — fort mit euch — ich rolle — flamme — bin der Beta Centauri — brenne mit 2100 Grad Celsius — verbrenne — verbrenne.“

Er rächelte. Eine Kanne eilte herbei. Die großen weißen Flügel ihrer Hände flatterten.

XXVIII.

Ein Skelett mit gelblich fahler Haut, gelöstem glanz- losen Haar, unnatürlich großen fuchsenden Augen, einem grauen Anzug, der um die dürre Gestalt wie ein weites Saß schlüpfte, verließ an einem heißen Julitags frühmorgens das Krankenhaus. Er war nicht gerade „als geheilt“ entlassen worden. Aber ein viel belebtes Hospital in einer Hafenstadt in weder ein Fieberhaus noch ein Invalidenheim. Zumal, wenn man in diesem Lande weder beheimatet noch unter- stützungsberechtigt ist und keinen roten Heller zahlen kann. Man hatte ihn warmherzig und mildtätig geübt und ge- pflügt. Das Menschenmögliche an ihm getan. Krank im Sinne eines kranken Leidens war er nicht mehr. Er war nur ein gebrochener Mann. Aus Krankenhaus gehörte er nicht mehr. Aber ins Leben gehörte er auch noch lange nicht, vielleicht nie mehr.

Er selbst hatte fortgedrängt aus diesem Krankensaale voller Elend und Sterben.

Anzelmig fühlte er sich an den Säulen hin. Das Leben im Freien war doch eigentlich eine verurteilte schwere Sache. Hatte er nie vermutet. Er lächelte kindlich einfältig über seine fortwährend unbefriedigten richtungslosen Schritte. Ihn ritzte. Und der Schmerz der Schwäche warpte ihm das Gesicht widerlich naßhaft fleckig an den Rücken.

Langsam, die rechte Hand an der Hüfterbrunn, schlich er da- hin. War doch schön, das Leben. Doch schön. Die warme Luft

der Provence, dieser azurine Himmel, die Menschen, das Grün der Straßenbäume, auch die Autos, ja, auch die. War doch schön das Leben. Ein bißchen mühselig noch, so ohne Markt in den Knochen. Aber doch schön zu leben.

Immer wieder, nach wenigen Schritten, mußte er stehen- bleiben, Odem und Kraft sammeln. Passanten blickten ihn betroffen an. Er begriff. Hatte es ja auch im Spiegel eines Ladens gesehen. Er war ein Geistes am letzten Tage.

Er hatte einen Plan. Aus Hotel gehen, seine Sachen ab- holen, sie verpacken, mit dem Erlös in irgendeinem kleinen billigen Hotel unterzukommen. Das hatte er sich zurecht- gedacht. Das mußte er. Doch es fiel seinem vergifteten Gehirn so schwer, diesen oft erwogenen Plan festzuhalten. Da oben im Schädel war ein Gleiten und Schweben und schwammiges Wälzen, hinter dem sein Vorhaben immer wieder hinter Wolken verschwand. Er mußte sich immer wieder besinnen, was er eigentlich vorhatte.

Noch immer bleibte dieses verzweifelte, aus krankhafter Schen, Aufregung und Erichthung geborene Fächeln um die gebirgten mattblauen Lippen unter der Nase, die wie ein großes weiches befeuchtetes Kap aus dem abgezehrten Ge- sicht hervorspross. Wieder mußte er sich gegen einen Baum lehnen. Das Herz schlug ganz leise und ziehend. Die Beine waren weichenlos dürrig unter ihm.

Endlich die Cannebiere. Reht rechts hinein in den Boulevard Eugommier. Ach, der liegt an. Den hatten sie

wohl nicht für einen angelegt, in dessen Magen eine halbe Portion weißen Todspulvers sich gütlich getan hatte. Langsam, Herr Deter, Erh noch mal bißchen verschlucken. Haben ja keine übermäßige Gile. Wichtigkeiten haben Sie in dieser Welt nicht mehr viel zu verrichten.“

Im Hotel war Deter ein Gegenstand ehrfürchtlicher Bewunderung. Man begegnete ihm mit der achtungs- vollen Neugier, die dem Heros eines Sensationsdramas gebührt. Er lächelte noch immer sein entschuldigend heischendes blüdes Lächeln der Schwäche. Ja, die Rechnung war bezahlt. Vängit. Vom amerikanischen Generalkonsulat, das auch alles Eigentum der — der Dame in Besitz genommen hatte. Ja, ja, natürlich. Hier die Sachen von M'ieur. Wie schön ver- wahrt in dem Handkoffer. M'ieur wünschen ein Zimmer? Danke, nein. Eine Taxi? Nein, danke. Er nahm den Koffer. Das Gewicht zog ihn schwer hinab, er schlug beinahe zur Seite nieder. Das Personal sah mitteilend zu. Den hatte es gepakt. Quä pastis! Aber, M'ieur, einer der Pagen kann Ihnen doch den Koffer tragen! Danke sehr, geht schon. Geht ganz famos. Es gelang — er war hinaus — einige Schritte noch durchhalten, bis man vom Hotel fort war — eh, zu Ende! Er taumelte stolpernd nieder, dem Gewicht des fallenden Koffers nach.

Verpusten. Er raffte sich auf und setzte sich auf die Bord- schwellen der Straße. Am, da sah er nun glücklich im Min- nstein. Sein Vater, der alte Bauer oben in den Vierlanden, hatte ihm das prophezeit. Als er als kleiner Junge einmal nach hinausgeschlichen war auf's Feld, den Sternenhimmel zu betrachten. Und als er der Mutter das Geld entwendet hatte, nach Hamburg gefahren war und das Fernrohr beim Trödeln erstanden hatte, diese große Sehnsucht seiner Kinder- tage! Ach, hatte der Alte ihn verdröhen. Und das Fern- rohr taunte doch gar nichts. Eine Linse fehlte. Und ge- weckert hatte er und wieder prophezeit, er würde im Minn- stein verrecken. War nun lange tot, der alte Bauer. Hatte ihn dann noch aufs Gymnasium geschickt, ha, ha! Ja. Aber im Minnstein sah er nun frohgem. Vielleicht würde er auch verrecken. Viel fehlte nicht.

Er wachte sich die nasse Stirn mit dem Marmel des grauen Anzugs, den er an dem Katastrophenabend getragen hatte. Nichts traurig nehmen. Sich jetzt nicht auf einmal traurig nehmen! Der Sirius strahlte doch mit seinem jungen weiß- blauen Lichte dort oben, wenn Klaus Deter auch hier unten in der Gasse lag. In zweitausend Lichtjahren — einer Wel- tenkunde — sah die Sache schon ganz anders aus. Viel ge- müthlicher. Dann war sie verdammt gleichgültig geworden. Auch für Herrn Klaus Deter.

(Fortsetzung folgt)

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

FÜR QUALITÄTS-SCHUHE U. STRÜMPFE

DANZIGS
SPEZIAL-
HAUS

Mittwoch, den 1. April 1931, um 11 Uhr:

Eröffnung vom Schuhhof

Die Sensation von Danzig!

Wir machen keine kostspieligen Renovierungen, keine Luxus- einrichtungen. Wir haben kleine Regiespesen —

daher können wir billiger sein und teure Schuhe für billiges Geld verkaufen!

Spezialverkauf von besten deutschen Fabrikaten — Luxus-Schuhe in höchster Vollendung — Herren- schuhe in nie gesehener Art — Kinderschuhe in reich- ster Auswahl — Strümpfe, Socken erstaunlich billig

Beim Einkauf von G 20.— an erhält jeder Kunde in der Zeit vom 1. bis 4. April ein Paar Strümpfe gratis — Große Ueberraschungsgeschenke für jung und alt!

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

Alleinverkauf für Danzig:
Erfurter Mechanische Schuhfabrik A.G., Erfurt
van Schyndel, Goch, Rheinland
und „La Florida“, Milano

Schultornister

von 2.50
Schulmappen, Aktentaschen
sehr billig!

Als Festgeschenke passende
Polstermöbel, Cha selongues,
Sofas, Klammöbel, Einzelsessel
preiswert!

Matratzen, Spiralböden, Metall-
betten, Polsterbetten eigener
Fabrikation, konkurrenzlos

Walter Schmidt
II. Damm 18 II. Damm 18

Total Ausverkauf

Wegen Auflösung der seit 62 Jahren
bestehenden Firma werden die gro-
ßen Bestände in

Herren- u. Knaben-Konfektion
Damenmänteln, Weißwaren,
Gardinen, Inletten

zu ganz bedeutend herabgesetzten
Preisen ausverkauft. — Das große
Lager ist mit den letzten Frühjahrs-
Neuheiten von anerkannt bester Paß-
form sehr reichhaltig versehen.

S. Hirschfeld Tczew (Dirschau)
gegenüber der Post
Das Haus der guten Konfektion

Wir bringen:



1. Qualität
2. das Neueste
3. wirkliche Paßformen

Ueberzeugen Sie sich durch unverbindliche Besichtigung unseres Lagers

Die schönsten Frühjahrs-Neuheiten

für Damen und Herren sind in großer Anzahl eingetroffen

Maßabteilung für
Damen und Herren

Knaben-Konfektion
Teppiche — Läufer

Tweed-, Woll-, Rips-Stoffe
Seidenwaren

Wollwaren, Strickkleider
Strickjacken — Pullover

Zahlen

Sie an und nehmen Sie bitte unser
altbewährtes Kreditsystem in Anspruch

DEBA

Pfeifferstadt 45

Ostersonnabend

Am
den 4. April 1931, bleiben die Kassen-
schalter der unterzeichneten Sparkassen

geschlossen

Für Wechselzahlungen ist ein Schalter
von 10—12 Uhr geöffnet

Sparkasse der Stadt Danzig
Sparkasse des Kreises Danziger Höhe
Sparkasse des Kreises Danziger Niederung

Auch zu Ostern allen Buben und Mädels unser Buch

Flick - Flock - Flaum

Die lustige Zwergengeschichte in Versen
und Bildern

Teil I G 190 — Teil II G 315

Das beste Geschenk! Erhältlich in der

Buchhandlung

Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32



für unsere
elegante

Damen- und Herren- Bekleidung

Herren-Mantel
in Qualität, Ersatz für
Woll- 125.—, 98.—
Gabardine-Mantel
mit Woll- 59.—
Herren-Anzüge
in eleganten Mustern
75.—, 53.—, 29.—
Blau Anzüge
Ersatz für Woll- 79.—
Modell-Anzüge
wie Maß-Anzüge 98.—

Tweed-Mantel
schöne Muster 18.—
Gabardine-Mantel
schöne Muster 39.—
Rips-Mantel
schöne Muster 49.—
Georgette-Mantel
schöne Muster 69.—
Die neuesten Modelle
nach Wiener und Pariser Art

Unsere Maßabteilung
liefert die beste
Arbeit, garantiert
für besten Sitz!

Bei Wensch Teilzahlung ohne Aufschlag!
Langfuhr, Hauptstraße 126

Selten billiger Oster-Verkauf

zu noch niedrigeren
billigen Preisen

Herren-Anzüge von ... 18⁵⁰
Herren-Mäntel „ ... 36.—
Damen-Mäntel, Tweed v. 26.—
Damen-Mäntel, Gabard. 33.—
Damen-Mäntel, Georgette 42.—
Sporthemden
mit Binden neue Farben ... 3⁹⁰
Hüte, Mützen, Herren-Artikel
ganz besonders billig

Arbeitslose erhalten trotz der billigen Preise
10 Prozent Extra-Rabatt

Schmidmayer

94 Altstädtischer Graben 94

Aus Exportschlachtereien

Bei noch u. 10. große Lager: Verkauf von
Kleinfleisch, Fld. 30 P. kurze Rippen,
Fld. 20 „ lange Rippen, Fld. 10 P.
Kopfen, Geflügel etc. u. a.
zu billigen Preisen

Schlachthof neben Freibank
Eingang: Kaiserstraße 10

Wohn-Tausch
Zu vermieten
Zu vermieten

Möbel Zimmer
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Schlafstelle
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

Wohn-Gesuche
Zu vermieten

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

**Gelegenheits-
Anzeigen**

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Arbeiter Anzeiger

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Neueröffnung

Danziger Nachrichten

Hoffnung für Bauarbeiter

Projekte, die Arbeit bringen

Sind auch die Aussichten auf baulichem Gebiet für dieses Jahr nicht verlockend, so berechtigt es zum Trost, daß sie sich wenigstens schon mit Eintritt der künftigen günstigeren Witterung lebhafter gestalten. Gebaut wird zur Zeit an der Spartasse Danziger Höhe, im Hotel Reichshof, im Hotel Danziger Hof und im Hotel Eden (früher Norddeutscher Hof). Das Hotel Continental hat an der Elisabethkirche-gasse 7 neue Käden eingerichtet die z. T. noch des inneren Ausbaus harren. Dafür allerdings gibt der vollendete Hof-palast eine Reihe von Bauhandwerkern wieder frei.

Im Umbau befinden sich Käden in der Langgasse, in der Postgasse, auf dem 3. Damm, auf Schüsselbamm, am Langen Markt u. a. m. Neubauten sind zu beenden in der Jakobinegasse, im Wellengang, Schillinggasse, das Postamt in Heubude, Stellungen in der Markthäuser Straße, Sperr-berhof, in der Schillerstraße, Nimrodstraße, Tannenberghof, in der Wilhelmstraße, Kienhaufer, die polnische Handels-schule in der Trojanskasse, ferner Heimstätten am Strichbach, in der Eichenallee, Trilkenweg, die Pumpstation Kämpfe, das Erholungsheim für Minderjährige in Peloufen, das Gymnasium in Zoppot, eine Kirche in Hohenheim, der Erweiterungsbau des Stadtlazarets. Nach und nach nimmt man nun die Arbeit bei diesen Bauten, nachdem sie den Winter über ruhte, wie-der auf.

An neuen Projekten besteht kein Mangel. Es fragt sich nur, ob sie sich in diesem Jahr noch werden in die Tat um-setzen lassen. Für einige ist das allerdings mit Sicherheit zu erwarten. Dazu gehört der Ausbau des Zentralfriedhofes, die Anlage einer Zaisperre bei Straßhau-Frangischin, der Ausbau des Kasinohotels in Zoppot und Neugestaltung des dortigen Nordparks, Instandsetzung des Kienhofes, Erweiterung der Technischen Hochschule, Umbau der Straße Langgarten mit Einmündung in die Breitenbachstraße, Umgestaltung der Nord-promenade an der Neuaartenbrücke, des Bienenwäldes mit Grünflächen, Ausbau einer Waldpromenade am Luisenpark, Straßenbau zum Strand in Heubude und in Pröben (Ver-längerung der Offenerstraße), Bau von Tagewasserkanälen in der Hundegasse, in der Markthäuser Straße, vielleicht auch in Heubude. Die Offenerstraße soll Pflasterung erhalten, im Frei-hafen ist Umbau der Maimauer und eines massiven Schuppens geplant. Ob sich der beabsichtigte Neubau des Strakenbahn-depots am Friedrichsplatz in Langgasse, einer Schule am Rudolf-König-Weg, der Erweiterungsbau des Postamts Lang-gasse schon für dieses Jahr verwirklichen lassen wird, unter-liegt noch der Erwägung; gleiches gilt scheinbar auch dem Bahnbau von St. Albrecht zur Mollau bei Waldorf.

Auf dem Gebiete des Siedlungsbaues besteht Aussicht, daß in diesem Jahre 1000 Kleinwohnungen fertigzustellen sind, die in den verschiedenen Stadtteilen Platz finden sollen. Dabei soll auch Bedacht genommen werden auf die Ausfüllung vieler Käuferlücken in der Innenstadt, die sich mit den zum Abbruch reifen Häusern zum Standal auswirken.

Ueber den Bau eines Hallenbades, einer neuen Milchmehlbäckerei, Hochbauten am Troni für die Eisenbahn (Lokomotivschuppen, Werkstatt und Materialgebäude, Kohlen-lagerplätze usw.) hüllt man sich in Schweigen, obwohl die Anlagen dringlicher Natur sind und über ihre Notwendigkeit schon zum Überflus geschrieben ist.

Wo übernachten unsere Möwen? Viele, die am Tage dem Flug der zahlreichen Möwen an der Langen Brücke zusehen haben, werden wohl schon darüber nachgedacht haben, wo die Vögel während der Nacht bleiben, denn mit untergehender Sonne verschwinden die Möwen hier reißlos. Wenn die Dunkelheit einbricht, sieht man keinen Vogel auf Mollau und

Reichel. Dafür kann man bei Sonnenuntergang riesen-schwärme von Möwen am Strande der See beobachten. Sie kommen von der Stadt und ziehen seewärts, aber nicht weit. Circa 500 Meter vom Ufer gehen sie auf das Meer nieder, wo die Vögel sich von dem Wasser während der Nacht schlafend treiben lassen.

„Christliche“ Kampfesweise

Schmächtige Angriffe auf den Arbeiterschnitzbund

Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Be-triebe und Verwaltungen, eine sogenannte christliche Ge-werkschaft, hat besondere Sorgen. Den Christen hat es der Arbeiterschnitzbund angetan. Sie fragen öffentlich den Senat an, ob er weiß, daß die Sozialisten in einer Reihe von städtischen Betrieben Sammlungen für den Schnitzbund vor-genommen haben. Sie verlangen vom Senat Maßnahmen dagegen.

Was müssen die Leute für Sorgen haben, um solche „wichti-gen Dinge“ auszuheben. Ausgerechnet das Zentrum, das an allen möglichen Ecken und Enden, ganz gleich ob bei Christen, Juden oder Heiden herumkriecht, regt sich über Sammlungen auf. Im übrigen stimmt es nicht, daß in öffentlichen Betrieben während der Arbeitszeit für den Schnitzbund gesammelt worden ist. Von einem Terror, wie es in der Anfrage zum Ausdruck kommt, kann überhaupt nicht die Rede sein. Welche Wut müssen die Leute aber haben, die mit solchen Denunziationen den täglich härter werdenden Schnitzbund bekämpfen zu können glauben.

Bernsteinschnitz am Heubuder Strand

Nordwinde haben den Tang gelöst

Die letzten stürmischen Nordwinde haben vom Grund der See viel Tang gelöst, mit dem die Vögel auch den beschritten Bernstein ans Ufer werfen. Unsere Fischerbevölkerung sucht sich nach solchen stürmischen Tagen dadurch einen Neben-erwerb zu verschaffen, daß sie diesen Tang aus der Brandung mit Rädern heransholt und ihn von dem Familienmitglie-bern auf Bernstein durchsuchen läßt. Dabei hat man schon recht erfreuliche Kunde gemacht. Stücke von Kauris sind keine Seltenheit. Auch in diesen Tagen konnte man mehrere Kolonnen Fischer am Heubuder Strand beim Bernstein-schnitzen beobachten. Der Bernstein wird nach Größe und Gewicht sortiert und von der Staatlichen Zollestelle gegen Zahlung des vorgeschriebenen Findextrahes abgenommen.

Neueinstudierung im Stadttheater. Heute, Dienstag, wird die Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart wie-derholt. Mittwoch Vereinsvorführung. Donnerstag acht Abends Schauspiel „Die Wildente“ in Neueinstudierung in Szene; in den Hauptrollen sind die Damen: Verlow, Otten-bura, Georges und die Herren: Neupert, Schliebener, Brüs-fel, Altwert, Brede, Nord beschäftigt. Karfreitag achthöflich.

Aus der Geschäftswelt

Offen sagt und bringt der Hausfrau viel zu denken und zu tun, aber zu guter Letzt ist im Hause alles so har-monisch abgestimmt, daß es wie reiner Glockenklang anmutet. Ein feiner Duft frisch gebackener Kuchen zieht durch die Räume und gibt dem Ganzen erst das feierliche Gepräge. Nie-mand will ihn auch vermissen — den selbstgebackenen Kuchen, der so vorzüglich schmeckt und auf bekommt. Darum sind besorgte Hausfrauen darauf bedacht, zum Backen stets Dr. Dettlers Backpulver zu verwenden, weil es gleichzeitig auch das gute Gelingen garantiert.

Das Wirtschaftsmagazin „Eka“ eröffnet am 1. April eine Filiale am Altkirchlichen Graben 95, vis-à-vis der Markt-halle. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Aus dem Osten

Scharfschießen auf der Bühne

Unfall während einer Theateraufführung

Im Graudenzger Stadttheater gab man am Sonnabend das Schauspiel „Sibirien“. Während des auf der Bühne ausgeführten Scharfschießens schlug ein Geschloß in die Steinmauer, prallte ab und verletzte den Schauspieler Leszel Hymaza am Bein schwer. Die Vorstellung brauchte jedoch nicht unterbrochen zu werden. Ueber das Scharfschießen auf der Bühne herrschte unter dem Publikum große Empörung, und man brachte dem Opfer dieser Schießerei warme Kundgebungen dar. Eine Untersuchung des Zwischenfalles ist im Gange.

Saffran will nur geholfen haben

Berufung im Saffranprozeß

Der Verteidiger Saffrans, Rechtsanwalt Rudolf Brüll, wird gegen das Vorkammer Urteil Revision einlegen, jedoch nur insoweit, als Saffran wegen vollendeten Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der Verteidiger begründet das Revisionsbegehren damit, daß Saffran nur Beihilfe zu dem von Mipuit ausgeführten Mord geleistet habe. Der Beweis, daß Mipuit die drei Schüsse auf den Mörder Dahl abgefeuert hat und Saffran nicht dabei gewesen ist, sei in der Vorkammer Verhandlung schlüssig erbracht worden. Dem sei auch das Schwurgericht in seiner Urteils-begründung gefolgt, nur habe es aus Rechtsgründen die Mithäuflichkeit und nicht Beihilfe angenommen.

Sollte Saffrans Verteidigung mit dieser Auffassung in der Revisionsinstanz durchdringen, so könnte Saffran nicht mehr zum Tode, sondern nur mit lebensläng-lichem Zuchthaus als Höchststrafe bedacht werden.

Den Schulkameraden erschossen

In Brzyslowie, Kreis Thorn, hat der Schüler Johann Kraw-czyk während des Unterrichts ein Leßing abgefeuert, wodurch der Mitschüler Edward Partoszal in den Bauch getroffen und so schwer verletzt wurde, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er mit dem Tode kämpft.

Ihr Kind getötet und vor die Hunde geworfen

Eine entsetzliche Tat

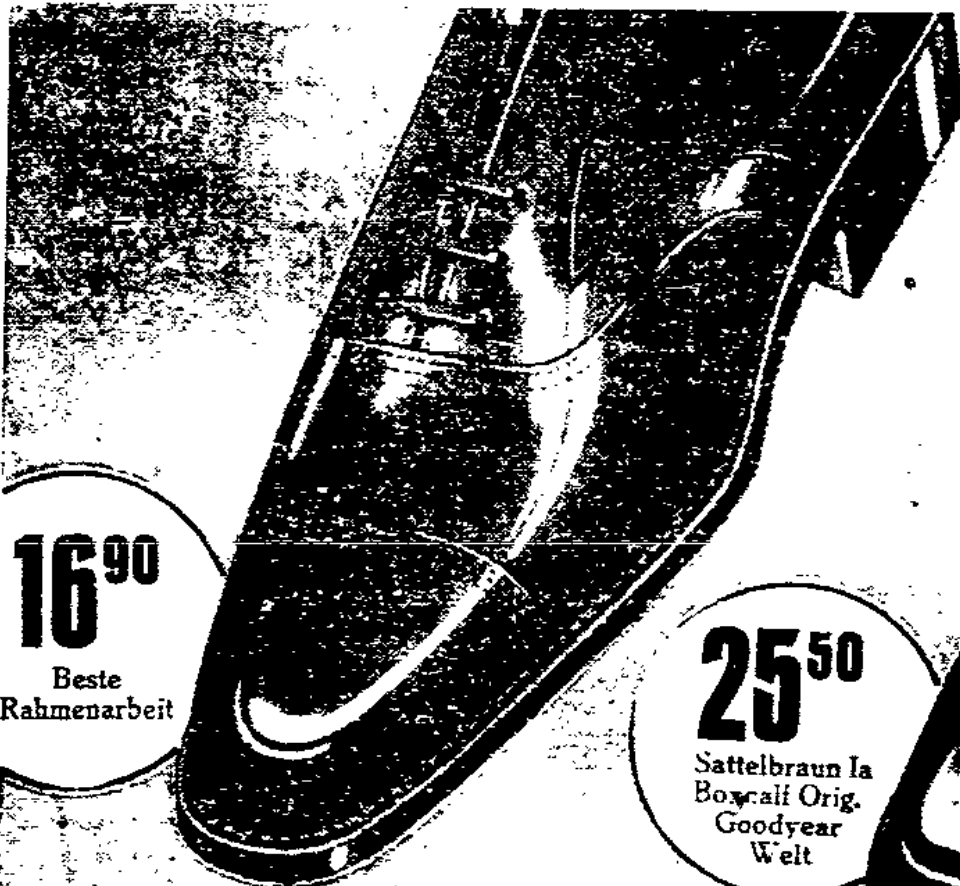
Bei Meldungen aus Wlissing ist dort die Hausangestellte Gutewila verhaftet worden, die ihr mehrere Tage altes unheili-ches Kind dadurch ermordet hat, daß sie ihm den Kopf mit dem Spaten abschlug und darauf die kleine Leiche vor die Haustür warf, die sie enttrug.

Revolvergeschüsse auf den Tranitzug

Wie bereits gemeldet, ist der Tranitzugzug Nr. 306 am Freitag zwischen den Stationen Hohenfisch und Brien be-schossen worden. Die Revolvergeschüsse trafen einen Personenzug, der für den Postverkehr an den D-Zug angehängt war. Eine wusel durchdringende hierbei das Mittelstück und darauf den Ueber-zug eines Wagens. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Beim Brückenabbau ertrunken

Beim Abbauen der Pommer-Brücke in Biedruff bei Posen stürzte der Pionier A. Bernacki in die Warte und ertrank. Der Unfall wurde zu spät bemerkt. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.



16⁹⁰
Beste
Rahmenarbeit

25⁵⁰
Sattelbraun la
Boxall Orig.
Goodyear
Welt



19⁵⁰
Braun Box.
Orig. Good-
year Welt



25⁵⁰
Braun Kalb,
der neue
Sportschuh



Zu
Ostern
nur
Do
Leiser

Alleinverkauf: „Fika“, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32

UFA UFA-PALAST UFA
 Elisabethkirchengasse 2. Tel. 24600

Nur noch bis einschließlich Donnerstag. Das große Eröffnungs-Programm
 Willi Fritsch und Käthe von Nagy in

Ihre Hoheit befiehlt

mit Reinhold Schünzel. Eine Ufa-Tonfilm-Operette

Vorverkauf von 10 bis 12 Uhr vormittags an den Kassen des Ufa-Palastes. Wir bitten möglichst den Vorverkauf zu benutzen

Voranzeige! Charlie Chaplin in seinem neuesten und lustigsten Film **Lichter der Großstadt**

UT LICHTSPIELE UT
 Elisabethkirchengasse 9. Tel. 21076

Nur noch bis einschließlich Donnerstag. Richard Oswald's Ton- und Sprechfilm

Schuberts Frühlingstraum

Kammersänger Karl Jöken

Siegfried Arno, Lucie Englisch, Gretl Theimer. Regie: Richard Oswald

Voranzeige!

Dolly Haas und Oskar Karlweis in dem Ton- und Sprech- und Gesangsfilm der Ufa **Dolly macht Karriere**

Danziger Stadttheater

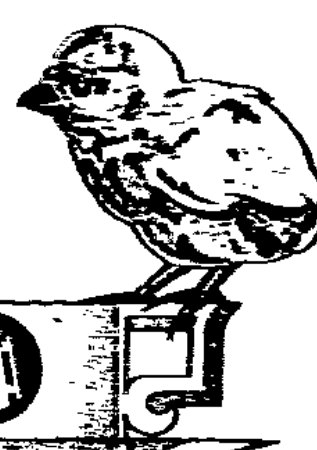
Generalintendant: Rudolf Schaper.
 Opern- und Schauspielhaus Nr. 135 30
 Dienstag, den 31. März, 19:15 Uhr:
 Opern- und Schauspielhaus Serie II.
 Freie O (Oper). Zum 7. Male!
Die Hochzeit des Figaro
 Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
 In der Bearbeitung von Hermann Zeit.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans
 Rudolf Schaper. Musikalische Leitung:
 Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
 Intendant: Art. Hombach.
 Anfang 19:15 Uhr. Ende 22 Uhr.
 Mittwoch, den 1. April 1931, 19:15 Uhr:
 Opern- und Schauspielhaus Serie II.
 Freie O (Oper). Zum 8. Male!
Die Hochzeit des Figaro
 Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
 In der Bearbeitung von Hermann Zeit.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans
 Rudolf Schaper. Musikalische Leitung:
 Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
 Intendant: Art. Hombach.
 Anfang 19:15 Uhr. Ende 22 Uhr.
 Donnerstag, den 2. April, 19:15 Uhr:
 Opern- und Schauspielhaus Serie III. Freie O (Oper).
 Freie O (Oper). Zum 9. Male!
Die Hochzeit des Figaro
 Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
 In der Bearbeitung von Hermann Zeit.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans
 Rudolf Schaper. Musikalische Leitung:
 Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
 Intendant: Art. Hombach.
 Anfang 19:15 Uhr. Ende 22 Uhr.

CAPITOL
 Ein
 Ausschnitt aus der Bibel
 im Tonfilm
Die Arche Noah
 Tönendes Beiprogramm
 Tönende Wochenschau
 DAS KINO FÜR JEDERMANN

Flamingo
 LUCHSPIELE
 Jungferngasse 7 24 0100
 Luis Trenker in
Die heiligen drei Brunnen!
 Ein erhabenes Filmwerk,
 das mit seiner erschütternden
 Handlung, seinen herrlichen,
 wunderbaren Naturschönheiten
 ein unvergessliches Werk bleiben wird.
 Die Darsteller:
 Christmann: Luis Trenker.
 Piaz: Betty Bird, Louis.
 Ihr Mann: Bo. Fas.
 Ein interessantes Unterhaltungs-
Rechtung! Doppelt so teuer!
 Amüsante, kühne
 Erlebnisse mit d. beliebten
 Richard Talmadge.
 Werbenstage bis 6 Uhr
 Sonntags bis 4 Uhr
 alle Plätze 60P

URANIA Nur bis Donnerstag
Lya Mara
 Heute tanzt Mariett!
 S.O.S. Schiff in Not
 Karfreitag geschlossen!
 Ostern Louise Brooks ??
 Fritz Kortner

Verkäufe
 Frühjahrsverkauf
 Billig zu verkaufen
 Zigaretten 2.1.

Kaiser's Fest-Kaffee


Kaiser's Kaffeegeschäft
 G. m. b. H.
 Eigene Großrösterei in Danzig-Langfuhr
 31 eigene Filialen und Niederlagen im Freistaat

Wirtschaftsmagazin „Elka“
 eröffnet am 1. April 1931
Filiale
Altstätt. Graben Nr. 95
 (neben Schmidmayer, vis-à-vis der Markthalle)
 Konkurrenzlos günstige **Einführungspreise**
 für Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaille-
 Waren, Haus- und Küchengeräte
 Hauptgeschäft Wirtschaftsmagazin Filiale
 4. Damm Nr. 8 **ELKA** Altst. Graben 95

Total-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäftes
Jugendliche Mäntel 18.-
 Hohe Sportformen . . . 35., 25.,
Mäntel aus Herrenstoffen 35.-
 und Burberry . . . 45., 42.,
Mäntel aus Rps. und Charmelaine 40.-
 elegante Formen . . . 69., 59.,
Wollkleider aus modernen Stoffen 18.-
 flott verarbeitet . . . 35., 25.,
Seidenkleider 25.-
 in vielen Farben . . . 45., 35.,
Auf neue Frühjahrsware 10% Rabatt
E. Wontorra
 Langer Markt 2, 1. Etlg.

Uhren in Gold und Silber aller Art
 Ketten, Brillanten, Trauringe,
 Gold- und Silbersachen
 verkauft sehr billig
Pfandleihe 10. Damm Nr. 10
 nur 1. Etage

Zum Osterfeste
 besonders preiswerte
Weine
 Bowlenwein . . . p. Fl. 1.45
 Rotwein . . . " " 1.50
 Weiß. Bordeaux . . . " " 1.70
 Wermutwein . . . " " 2.60
 Oesterr. Süßwein . . p. Ltr. 1.80
 Tarragona . . . " " 1.90
 Malaga . . . " " 2.10

Spirituosen
 Aquavit . . . p. Ltr. 4.00
 Macaband . . . " " 4.60
 Spezialbrand . . . p. Fl. 3.50
 Weinbr.-Verschnitt . . " " 4.60
 (in Bast)
 Jam.-Rum-Verschnitt . . " " 4.50
 Likör . . p. l. Fl. von 2.50 an
Ostereier
 gefüllt mit diversen Likören
 und Eiercreme . . li 1.25
Woythaler
 Danzig Langfuhr
 Hundegasse 15 Hauptstraße 121

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE
Passage-Theater
 Der neue große Erfolg.
 Aud. Egge Bösen — Paul Richter in
Dr. Mabuse der Spieler
 nach dem gleichnamigen welt-
 berühmten Roman
 mit Alfred Abel, Bernhard Casella,
 Georg John, Karl Hauser, Julius
 Falkenstein, Rudolf Klein-Rogge.
 I. und II. Teil.
 Beide Teile in einem Programm.
 Zur erst. Vorstellung, Donnerstag, ab 8.30 P.
 Zur 2. Vorstellung, Freitag, ab 8.30 P.
 Vorstellung: Karfreitag
Weiße Schatten
 Ein Film v. der Gestirne der Südsee.
Rathaus-Lichtspiele
 Das genialste, intelligenteste
 Tonfilm-Werk aller Zeiten
Mit Byrd zum Südpol
 Ein Tatsachenbericht von so elemen-
 tärer Wichtigkeit, daß keine noch so phan-
 tasische Fiktion ihm zur Seite ge-
 stellt werden kann. Ein Triumph von
 Wissen, Mut und Technik.
 Ferner: Das tönende Beiprogramm
 und: Die tönende Wochenschau
 u. a. Die Damesse Herr. Müller.
 Ansprache des Reichstagspräsidenten
 Otto Weiz.
Filmpalast
 Der seltsamste und romantischste
 Tonfilm
Afrika spricht
 Das Paradies der Hölle
 Der unerschütterliche Film aus Afrika
 der Werten der Aufregung und
 ausschweifende Sensationsfilm,
 der so schön wurde.
 Der Schmeißer lebt - Afrika spricht
 sowie: Das tönende Beiprogramm
 und: Die tönende Wochenschau.
Gloria-Theater
 Dem vielfachen Wünschen
 entsprechend noch einmal, aber nur
 bis einschließlich Donnerstag
 Greta Garbo in ihrem ersten 100%
 deutschsprachigen Tonfilm.
Anna Christie
 nach dem gleichnamigen Schauspiel
 von Hans Janknecht,
 Salka Steinhilber, Theo Stahl.
 Ferner: Tom Mix in
Schrecken der Posträuber
 Ein Kampf um Tod und Leben in
 den Schrecken des Grand Canyon.
 Für allen Vorstellungen Eintrittspreise
 ab 70 P. inkl. Steuer.
Luxus-Lichtspiele, Zoppot
 Der seltsamste und romantischste Tonfilm
Afrika spricht
 Ferner: **VIER FEDERN**
Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
 Eine Neuauflage
Balalaikanächte
 Ferner: **Der Mergel und die Tänzerin**
Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
 Der romantischste Tonfilm
Afrika spricht
 Ferner: Michael Bohnen in seinem neuen Tonfilm
Zwei Krawatten

Gelegenheitsverkauf
 Billig zu verkaufen
 Zigaretten 2.1.
 Billig zu verkaufen
 Zigaretten 2.1.

